

Siglinde Bolbecher

PFEILE AUS DEM DUNKELN Flüsterwitz gegen den Faschismus

Das Wort GOTT darf nur in Hoftheaterstücken ausgesprochen werden, in den Lustspieltheatern der Vorstadt hat es (auf Wunsch der Zensoren) Himmel zu heißen. Natürlich wird Schillers „Don Carlos“ auch am Wiener Hoftheater aufgeführt, allerdings wird die Geschichte der Liebe des Infanten zu seiner Stiefmutter gestrichen. In den „Räubern“ verwandelt sich der alte Vater Moor in einen Oheim, zur größten Belustigung der braven Wiener, die die tragischen Worte Karls über den ruchlosen „Oheimmord“ vernehmen.¹ Dieses fast köstliche Bild der österreichischen Zensur, die von ihrer eher komischen und gutmütigen als bedrückenden Seite dargestellt wird, ist Reminiszenz auf das vormärzliche Österreich, als die Auseinandersetzung mit der politischen Unterdrückung, die auf Restauration abzielte, zu einer fruchtbaren Synthese von Volkswitz und satirischer Kritik führte, die in der Entwicklung des österreichischen Volksstückes ihren Niederschlag fand.

Als zur Zeit der Regierung Taffée ähnlich wie in Deutschland die Sozialisten verfolgt, und die Organisationen der Arbeiter verboten waren, entstand ein neuer Text zu einer bekannten Melodie, der beim Auftreten der Polizei bei illegalen Versammlungen oder bei kurzen Kundgebungen auf der Straße, oft vor der Polizeistation, in denen die Arbeiterführer, die Versammlungsredner eingesperrt waren, gesungen wurde: „Der Staat ist in Gefahr, der Staat ist in Gefahr, der Staat, der niemals sicher war, der Staat ist in Gefahr.“² Diese nach Freiheit ringende politische Bewegung ist sich ihrer historischen Berechtigung derart bewußt, daß trotz der Verfolgung und dem Zusammenprall mit der alten Ordnung die Komik der historischen Situation entdeckt wird. Denn der Kampf gegen die politische Gegenwart erscheint zugleich als ein Kampf gegen die Vergangenheit, gegen eine zum Anachronismus gewordene, überlebte, sinnlose alte Ordnung, die in dieser Form keine Existenzberechtigung mehr hat, in anmaßender Weise aber den Anspruch erhebt, daß ihre Existenz als berechtigt und sinnvoll anerkannt werde. Die Komik liegt also im wesentlichen in dem unberechtigten Verharren im Alten, Überholten, in der Anmaßung des Alten noch volle Gültigkeit beanspruchen zu dürfen, obwohl es die Illusion von der eigenen Existenzberechtigung nicht einmal mehr selber teilt.

Hinweise auf die Komik historischer Ereignisse, auf die objektive Komik gesellschaftlicher Verhältnisse, die durch die geschichtliche Entwicklung zum Vorschein gebracht werden, hat Karl Marx im „Achzehnten Brumaire des Louis Bonaparte“ am Beispiel des Neffen von Napoleons Louis Bonaparte gegeben.

„Dieser Bonaparte faßt das geschichtliche Leben der Völker und die Haupt- und Staatsaktionen derselben als Komödie im ordinärsten Sinne auf, als eine Maskerade, wo die großen Kostüme, Worte und Positiven nur der kleinlichsten Lumperei zur Maske dienen. Erst wenn er seinen feierlichen Gegner beseitigt hat, wenn er nun selbst seine kaiserliche Rolle im Ernste nimmt und mit napoleonischer Maske den wirklichen Napoleon vor-

zustellen meint, wird er das Opfer seiner eigenen Weltanschauung, der ernsthafte Hanswurst, der nicht mehr die Weltgeschichte als eine Komödie, sondern seine Komödie als Weltgeschichte nimmt.“³

Lukács nennt diesen unmittelbar auftretenden Kontrast von Wesen und Erscheinung „die satirische Wirkung der Wirklichkeit, die darauf beruht, daß wir den betreffenden Gesellschaftszustand, das betreffende System, Klasse etc. dadurch charakterisiert ansehen, daß in ihr so etwas überhaupt möglich ist.“⁴ In den Vorkommnissen selbst liegt ohne Überziehungen und Übertreibungen eine satirische Kraft, provoziert durch eine charakteristische Möglichkeit gesellschaftlicher Entwicklung, die sich mit vehementer Plötzlichkeit verwirklicht. Der Machtantritt des Faschismus hat eine solche historische Situation heraufbeschworen.⁵ In der scheinhaften Auflösung der sozialen und politischen Gegensätze, die in der Realität durch die brutalste Ausschaltung und Unterdrückung der politischen Gegenkräfte vor sich ging, und in der systematischen Verwendung von Lüge, Verstellung und hohler Phrase entstand jene Treibhausatmosphäre, in der unter anderem der politische Witz gedieh.

Nach den bisher publizierten Sammlungen politischer Witze gegen den Faschismus gewinnt man den Eindruck, daß in Österreich der Nationalsozialismus der einzige Gegenstand des satirischen Witzes gewesen sein muß. Der offen terroristische Nationalsozialismus hat die Kenntnisnahme von Satire und Witz gegen den durch Schlamperei gemilderten Austrofaschismus verdrängt.

In der illegalen Presse, vor allem in der Arbeiter Zeitung, finden sich regelmäßig Spottgedichte über „das Österreich, das Christus zu seinem Führer und König erwählte; ... gewillt sich der Herrschaft Christi zu unterwerfen; ... das die Totalität des Christentums verwirklicht.“⁶ Otto Bauers Einschätzung von „der Diktatur des faschistischen Klerikalismus“, der seine soziale Grundlage „im grundbesitzenden Adel und in der kirchlichen Hierarchie“¹⁰ habe, und die brutale Niederwerfung der politischen Arbeiterbewegung im Februar 1934 bieten eine Kontrastfolie der satirischen Kritik.

Was heißt christlich-sozial?

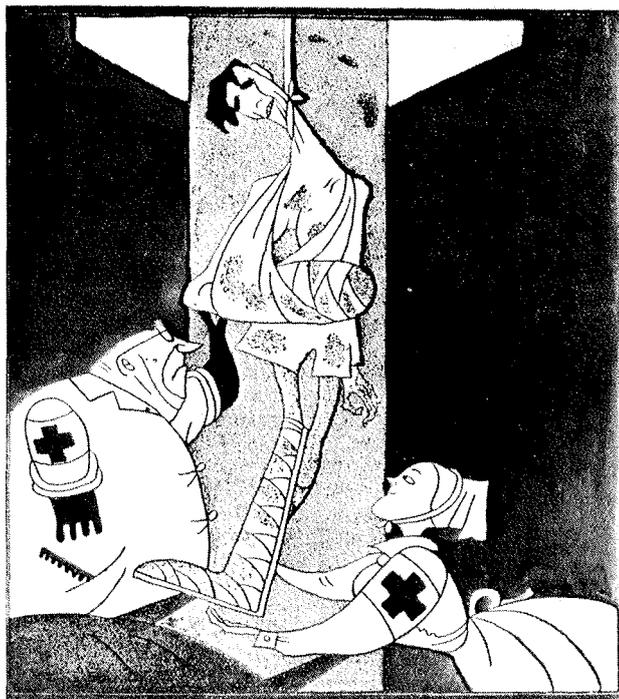
Christlich ist: Schwerverwundete auf der Bahre zum Galgen zu tragen und sie unter erforderlichem ärztlichen Beistand aufzuhängen – Sozial ist: – daß dadurch der Allgemeinheit die Kosten der Ausheilung der Schwerverletzten erspart bleiben.

Christlich ist: Nach der zwanzigsten Hinrichtung einen Dankgottesdienst zu veranstalten.

Sozial ist: Das Standrechtliche so rasch zu vollziehen, daß sich die Verurteilten über das Schicksal ihrer Hinterbliebenen nicht erst lange Sorgen machen müssen.¹¹

Deutlich wird auch die Vorgangsweise, der nun ‚autoritär‘ abgesicherten und sich in unrechtmäßiger Weise staatlichen Gewaltmittel bedienenden Machthaber im Februar 1934 verurteilt, wobei im Vordergrund die brutale Vorgangsweise der auf ‚christlichen‘ Grundlagen handelnden Austrofaschisten steht. Das besonders krasse und willkürliche Agieren der Standgerichte in den Fällen Karl Münchreiter und Georg Weissel hat über die sozialdemokratische Öffentlichkeit hinaus auch jene empört,

Charitas.



»Nur sanft, nur sanft...«
»Simplicius«

Aus: Pankratius Krukenkreuzler, Karlsbad, 1935.
Der österreichische Gesandte in Prag wollte das Bild, das dort in einer Ausstellung gezeigt wurde, beschlagnahmen lassen.

die abseits der Auseinandersetzungen der beiden Lager gestanden sind, die weder den Kampf der Sozialdemokratie um die Erhaltung der Demokratie aktiv unterstützten, noch sich von den mit geradezu feudalem Gedanken- gut durchtränkten Vaterländischen angezogen fühlten. Für die illegale sozialdemokratische Öffentlichkeit, der unter den Bedingungen der Diktatur eine Verarbeitung und Analyse des Februar 1934 kaum möglich war (in den gleichgeschalteten Zeitungen wurde vom ‚Verrat‘ der Arbeiterführer berichtet, die schon vor Ausbruch der Kämpfe das Land verlassen hätten), bestärkte die Gegenüberstellung von „christlich-sozial“ und antihumanitärer Vorgangsweise jene Auffassung, die seit dem 15. Juli 1927 im Ausspruch vom ‚Prälaten ohne Milde‘ (Seipel) festgemacht war. Die Wirkung des Witzes liegt auf dieser Rezeptionsebene in der durch die satirische Gegenüberstellung geschaffenen Realität, die einerseits die Handlungen der Faschisten mit einer ihrer ideologischen Grundlagen in Zusammenhang bringt (christliche Nächstenliebe) und andererseits durch die Montage auf die Verwandlung sozialer Inhalte in soziale Demagogie hinweist. Für die illegalen Sozialisten hat der Witz eine die Kontinuität der eigenen Anschauungen bestärkende Wirkung. Durch die Betonung der nicht nur im politischen sondern auch moralischen Sinn verwerflichen Handhabung staatlicher Gewaltmittel durfte eine über die

engere Sozialistische Öffentlichkeit hinausgehende Wirkung erwartet werden.

Die Witzsammlung „So lacht man in Österreich“ wurde 1935 von „Pankratius Krukenkreuzler“ (=Sozialistischer Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik) herausgegeben. In der Einleitung verweisen die Herausgeber auf die zwingende Lachlust, die einem angesichts autoritärer Obrigkeiten, die an die Allmacht der Zensur glauben, befällt. Durch diese selbst wird die Atmosphäre geschaffen, in der die Lächerlichkeit am besten gedeiht. Die damalige Tschechoslowakei war ein Zentrum des deutschen und des österreichischen Exils und der illegalen Publikationstätigkeit. Das schlägt sich auch in den Witzes nieder; der gleiche Witz, nur mit vertauschten Eigen- oder Organisationsnamen, taucht einmal als Anti-Göring-Witz und einmal als Anti-Dollfuß-Witz auf.¹²

Welcher Unterschied besteht zwischen China und Dollfuß? China ist das Land des Lächelns und Dollfuß das Lächeln des Landes.¹³

Ein weiteres Beispiel bietet der Vergleich zweier in der sprachlichen Konstruktion fast identischer Witze.

Kommandosprache:

Wenn schon „Vaterländische Front“ dann auch kernige, militärische Sprache. Demgemäß beglückte Dollfuß nach dem Februargemetzel seine Getreuen mit folgendem schlichten Appell:

„Habt – Acht!
Ansprüche abwärts – senkt!
Rechtsbegriffe – beugt!
Köpfe – rollt!
Anständige Menschen vor den Kopf – stoßt!
Brotkorb höher – hängt!
Löhne – kürzt!
Ministereinkommen – hebt!
Entwicklung rückwärts – dreht!
Meinen Versprechungen – glaubt!
Gesunder Menschenverstand – abtreten!“¹⁴

In Deutschland heißt es: Die seelische Gleichschaltung läßt im deutschen Volk zu wünschen übrig. Um Abhilfe zu schaffen, werden die deutschen Radiostationen künftighin morgens von 7–7 Uhr 15 folgende Gleichschalt-Freiebung einführen:

Achtung!
Ansprüche abwärts – senkt!
Brotkorb höher – hängt!
Hoffnungen herunter – schraubt!
Rechtsbegriffe – beugt!
Einkommen – streckt!
Köpfe – rollt!
Entwicklung nachrückwärts – dreht!
Europa vor den Kopf – stoßt!
An die Versprechungen der Regierung – glaubt!
Gesunder Menschenverstand – weggetreten!“¹⁵

Beide Witze haben keine Pointe, sondern sie konstruieren eine im Bereich des Möglichen denkbare Realität. Sie knüpfen an den erfahrbaren Alltag im Faschismus an und lassen die Diktatoren Handlungen ausführen, die

deren Bestrebungen entsprechen, ihre Stellung weiter untermauern: Der große Unterschied liegt in der Auffassung von der Fähigkeit der beiden Faschismen, das Volk ‚gleichzuschalten‘. Dollfuß hat seinen Anhang hinter sich, aber kein Volk, er ist eine auf die Zehenspitzen gestellte Obrigkeit. Der deutsche Faschismus hat eine ganz andere Qualität. Das ganze Volk wird unter despotischen Druck aufgestellt zum Rapport, um die Seele abzuliefern.

Beim Aufbau des ‚neuen Österreich‘ als Ständestaat unter autoritärer Führung spielte die Verklärung einer mittelalterlichen Agrargesellschaft eine zentrale Rolle, ‚einer Zeit, in der der Arbeiter gegen seinen Herrn nicht aufstand und organisiert war‘, wie Engelbert Dollfuß in seiner Rede am Trabrennplatz im September 1933 ausführte. „An Stelle des sozialdarwinistischen struggle for life sollte die natürliche, harmonische, organische Gesellschaft treten. Organische, naturrechtliche Gesellschaft heißt: daß die sozialen Hierarchien geachtet, die prinzipiellen sozialen Schichtungslinien akzeptiert werden.“¹⁶ Der Stand, der diesem Ideal in seiner Lebensweise am nächsten schien, war der Bauernstand.

Schuschnigg auf Besuch in Tirol fragt nach einer Versammlung einen Tiroler Bauern: „Wie geht’s euch denn? Der Bauer fängt zu jammern an: „Schlecht. Vor an Jahr habn mir a jedr no zwoa poar Hosn ghabt - jetztn loangts kaum af oane oanzige.“

„Aber lieber Freund“, leutseligte der Kanzler, „in Afrika gibts ganze, große Völkerstämme, die überhaupt keine Hosen haben.“ „So, so – regierts Oes durten eppa a?“¹⁷

Man lacht sicher einmal über die unterlegte Doppelbödigkeit der Rede des Tiroler Bauern, der gemäß der vaterländischen Regierungsform in devoter Schlichtheit Rede und Antwort steht. Er ist ein ‚bodenständiger‘ Bauer, zugehörig dem Stand auf dem der Ständestaat zu ruhen gedenkt. Sein Horizont scheint regional beschränkt, von der Größe und Weite des zweiten deutschen Staates Österreich hat er keinen so rechten Begriff. Wien, die Weltstadt und zugleich Hauptstadt dieses Landes, liegt irgendwo da unten. Die vage Vorstellung von der Entfernung nach Osten kann zugleich als Anspielung auf die Distanz zu den Regierenden hin verstanden werden. Die sozialen Verhältnisse sind derart schlicht und einfach, daß die Folgen einer Regierungsweise an den Hosen, die man sich leisten kann, abzählbar sind. Unausgesprochen bleibt, was beide wissen, der Tiroler Bauer und der Kanzler Schuschnigg – übrigens ist dieser ebenfalls Tiroler Abkunft und wurde im Jesuiteninternat in Feldkirch erzogen –, daß die Erfolge des „Agrarkurses“ der Regierung vornehmlich zugunsten der großen landwirtschaftlichen Betriebe gingen. Die Marktordnungsmaßnahmen, der Zoll- und Handelsprotektionismus bedeuteten für das Gros der kleinen und mittleren Bauern einen weiteren Verlust ihrer ohnehin geringen Einkommensmöglichkeiten, und ihre Verschuldung nahm unter dem Preisdiktat der Händler- und Genossenschaftsverbände weiter zu.¹⁸ Überhaupt stand die Idyllisierung des bäuerlichen Lebens in krassem Widerspruch zur Proletarisierung der kleinen Bauern.



Hilde Krahl und Elisabeth Neumann in „Kein Erdöl in Zistersdorf“, Literatur am Naschmarkt, 1935.

Archiv: Elisabeth Neumann-Viertel

Die Tausendmarksperrung und der Wirtschaftsboykott Hitlers gegenüber Österreich waren als „Aushungerung“ gerade, was den Fremdenverkehr in Tirol betraf, deutlich spürbar. Die wirtschaftlichen Repressalien des nationalsozialistischen Deutschlands hatten den gewünschten Erfolg nicht verfehlt: Die Empörung richtete sich mehr gegen die Regierung Schuschnigg als gegen die Repressalien Hitlers. Die ‚aktuelle‘ Pointe des Witzes ist die Anspielung auf die Werbungsversuche der Austrofaschisten, die zur zeitweiligen Abschaffung individueller Lebensprobleme heftigst für ein österreichisches Abessinien-Expeditionskorps warben: „Abessinien, das Land der Sklavenjäger hat dem Kulturstaate Italien durch ununterbrochene Verletzungen des Völkerrechts den Krieg aufgezwungen. Welche Vorteile hat Österreich davon?

1. Radikale Verminderung der Arbeitslosigkeit.
2. Errichtung von österreichischen Kolonien im italienischen Hoheitsgebiete.
3. Stärkung der italienischen Macht und dadurch wirksame Garantie für die österreichische Unabhängigkeit.

Gefahren? Die Gefahren einer Verwundung sind in Kolonialkriegen fast ausgeschlossen, da die unzivilisierten Schwarzen weder über die entsprechenden modernen Waffen verfügen, noch deren Handhabung kennen.¹⁹

Mussolini, „Dem Retter Österreichs 1934“, zuliebe hatte man nicht nur eine Regierungsumbildung getätigt, um den proitalienischen Kurs durchzusetzen, sondern auch gemeinsam mit Ungarn gegen eine Verurteilung des italienischen Imperialismus beim Völkerbund gestimmt.²⁰ Dieser italienische Kurs war in der österreichischen Bevölkerung äußerst unpopulär, wie der deutsche Gesandte Papen in einem Bericht an die deutsche Reichsregierung vermerkte.

Das freie Österreich

Schuschnigg verhandelt mit den österreichischen Nazi-Führern wegen einer Versöhnung. Nur eine einzige Bedingung stellt er: Sie sollen erklären, daß sie von Hitler unabhängig sind.

„Aber gewiß, Herr Bundeskanzler“, erwidern die Nazi-Führer. „Wir sind von Hitler genauso unabhängig wie Sie von Mussolini.“²¹

Die Auflösung und Harmonisierung sozialer wie politischer Gegensätze ist den Austrofaschisten nicht gelungen. In ihren Vorstellungen vom ‚neuen Österreich‘ blieben sie unter sich, obwohl sie auch bemüht waren, die reizend-beschränkten Züge dieses Österreich zu propagieren. „Lachendes Österreich“, gewidmet „allen, die zugeben, daß ein kleines Stück Schilda in jedem von uns lebt, mit verständnisvoller Fröhlichkeit herzlich zugeneigt. ... und brumme nicht in deinem Bart das beherzigenswerte Sprüchlein vom Kuckuck, der sein eigenes Nest beschmutzt!“²² Wie ein Volks- und Moritatensänger reist der Erzähler durch das „liebe Heimatland“ und spürt den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Volksstämme nach. Jedes Tälichen, jedes Örtchen hat seine Schilda-geschichte, die zur Freude aller gesunden, unverdorbenen Menschen am Lachen und am Scherz dargeboten wird. Es gibt zwar keine Gegenwart, dafür wird ausreichend romantischer Antikapitalismus im Heimatschutzstil geboten. Der Ansatz ist geschickt gewählt – dort wo die Ungleichzeitigkeit zur Unkenntlichkeit geworden ist. So erfährt man, wo die ‚Heanzen‘ wohnen, die Tiroler zum Knecht ‚Schinagl‘ sagen und vieles über die Unterschiede auf kleinstem Raum, die konstitutiv für den Umgang miteinander sind.

„I schau nie kein Fremden nicht an und kenn nie kein' Fremden nit ... I bin a wer!“

Ungeheuer lustig sind die Miserabilitäten, die einem Landbewohner widerfahren, wenn er seine gewohnte Umgebung verläßt.

Neben der die Rückständigkeit zementierenden Darstellung schleicht sich die direkte politische Vereinnahmung der Geschichte ein. Vieles erfährt man von der Blutschuld und vom Galgen für die Sühne, aber auch Irrtümer hat es gegeben, z. B. hat Klagenfurt seinen Namen daher, daß dort ein Unschuldiger gehängt wurde.²³

Oder in Eibesthal:

„Eibesthaler, Eibesthaler,
habn a enge Gassn,
habn ein' armen Schneider ghenkt,
den Diab habn s' rennen lassen.“



Wiener Regierung
Im Schatten der Kanone auf dem Spitz der Pappstrolche

Pankretius Krukenkreuzler, 1935

Als Kommentar wird eingewandt: „Es ist gar kein Grund gegeben, solchen betrüblichen Justizirrtum vielleicht gar als österreichische Spezialität zu brandmarken. Man sieht, früher war man viel schneller bereit, einem Missetäter von Gerichts wegen das Lebenslicht auszublases.“²⁴

Die Todesstrafe, 1933 wiedereingeführt in Österreich, ihre Vollstreckung vor und während des Februar 1934 – was immer da für ein unterschwelliges Unbehagen vermutet wird, es muß verharmlost werden. Gut und würdig waren die Beziehungen zwischen Herrschaft und Volk in der Monarchie. Die Kaiser waren volksverständlich und die Untertanen treu und ergeben bis auf die bedauerliche Entgleisung im Jahre 1848. Aber: „Der Kaiser Franz Ferdinand war von Wien nach Innsbruck gereist. Und die braven Tuxer halfen ihn zu behüten.“²⁵

Das wesentliche Thema von „Schilda“ ist der komische Kampf der Individuen mit den alltäglichen kleinen Mißgeschicken des Lebens. Sie gehören einer unteren Welt an, einer dämonischen Sphäre, wo die Tücke des Objekts waltet, aber auch der Widerstand beheimatet ist. Die höheren Dinge, wie Gesetz, Staat, Liebe und Kunst, sind aus dieser Sphäre ausgespart. Es handelt sich um apologetische Umbildung des Humors.

„Alle Sphären der menschlichen Tätigkeit, die für den Bestand der kapitalistischen Welt wichtig sind, gehören zur oberen Welt, stehen also außerhalb der Möglichkeit einer komisch-kritischen Gestaltung, und andererseits beschränken sich die Übel des Lebens auf jene kleinen persönlichen Unannehmlichkeiten, die noch dazu natürlichen Charakters sind und mit der kapitalistischen Gesellschaft prinzipiell nicht zusammenhängen.“²⁶

Kampfplatz der Satire gegen den seichten Humor

1905 führte Sigmund Freud über den Tendenzwitz aus: „Wir greifen die Mächtigen an, die gegen direkte Herabsetzung durch ihre Machtorgane geschützt sind, wir können das Lächerliche und Verwerfliche am Feind laut vorbringen, indem wir Verbote, die ihn vor Angriffen schützen, umgehen.“^{26a} Freud konnte sich damals nicht vorstellen, daß ein Herrschaftssystem auch solche in Verkleidung auftretende Kritiken direkt verfolgen werde können. Auch die Nationalsozialisten haben am Beginn ihrer Herrschaft mehr oder weniger damit gerechnet, das Volk derartig im Griff zu haben, daß sie sogar zwei Ausgaben mit Anti-Nazi-Karikaturen 1933 und 1934 – versehen mit einem Gegentext – nachdruckten. Sie vertrauten darauf, daß durch die verbale Pro-Nazi-Stellungnahme die Eigenwirkung der Karikaturen überwunden sei.²⁷ Die hohen NS-Kreise, allen voran Minister Goebbels, versuchten sich den Nymbus in der Öffentlichkeit zu verschaffen, Freunde scharfer Witze und einer humorvollen Kritik zu sein. In der „Schlesischen Morgenpost“ vom 5. Juli 1935 wurde für eine relative Freizügigkeit plädiert, weil die Witze trotz allen Spotts letztlich zur Beliebtheit der NS-Führer beitrügen: „Das Volk sucht in solchen Geschichten vertrauten Umgang mit Menschen, die sonst wenig erreichbar sind. Es sieht sie menschlich populär.“ Aber auch um die staatliche Humorlenkung und Witzpropaganda haben sich die Nationalsozialisten gesorgt. Bereits vor 1933 wurden verschiedene Organisationen, insbesondere die SA, für das Verbreiten von Witzen eingespannt, an deren Bekanntwerden Interesse bestand: Witze gegen die nun verbotenen Parteien, gegen die Kirche, die Juden usw., um sie als komische Figuren, die die Geschichte erledigt hat, abzuqualifizieren.

Wer sind die schlechtesten Skatspieler?

Die Sozialdemokraten.

Sie haben bis 1933 gereizt und hätten bei 1918 passen sollen. (1933)²⁸

Die Gefolgsleute sollten der Schadenfreude teilhaben, aber zugleich sollten die Mauern zwischen den Menschen noch höher aufgerichtet werden, die innere Brutalisierung vorangetrieben werden.

Jedoch hat der politische Witz seine eigene Dialektik. Er kann sich unter den Bedingungen der ‚totalen‘ Meinungsmanipulation auch gegen seine Urheber richten.

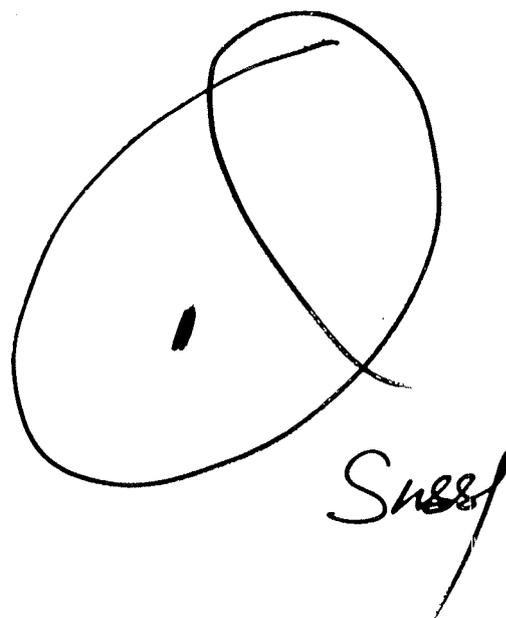
Welches sind die schlechtesten Bergsteiger?

Die Sozialdemokraten. Sie haben vierzehn Jahre gebraucht, um auf den Heuberg zu kommen. (Zeitweiliges Konzentrationslager.)

Solche Angriffe verfehlten mit der Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft ihren Zweck: Anstatt die Unterlegenen lächerlich zu machen und vollends abzuwerten, erweckten sie bei vielen, die nicht ‚links‘ eingestellt waren, Sympathien für jene, die doch gegen Hitler aufgetreten waren und nun verächtlich gemacht werden sollten.

Das Feld des antifaschistischen Witzes ist mehr oder weniger unbegrenzt. Ausgespart bleiben die organisierten Massenvernichtungen in den Konzentrationslagern, die durch die Methoden des Witzes nicht mehr erfaßbar sind.

DIE GROSSE



„Die große Null“, eine der ersten Anti-Hitler-Karikaturen von Heinrich Sussmann, die in deutschen Zeitungen erschienen sind.

Massenhaft traten Witze gegen die Führer des „Dritten Reiches“ auf, aus deren Intentionen Rückschlüsse auf Stimmung und Einstellung im Reich gezogen werden können. Es lassen sich zwei Phasen unterscheiden. Am Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft stehen vor allem die Schwächen der selbsternannten Führer, ihre unsympathischen Eigenschaften, die Hohlheit ihrer Reden im Zentrum des Angriffs. Die personalisierende Kritik ist durch das Führerprinzip vorgegeben.

Um auch seine Hemden an dem Aufstieg ihres Besitzers teilhaben zu lassen, hat sie Minister Göring durch Ministerialerlaß zu Oberhemden ernannt.²⁹

Goebbels muß operiert werden.

Warum?

Bei dem Versuch, die Stimmung der Bevölkerung zu heben, hat er sich einen Bruch zugezogen.³⁰

Beide Witze sind in jener Grauzone angesiedelt, in der keine scharfe Trennung zwischen Antifaschisten und Faschisten nötig ist.

Was man aus einer Null alles machen kann! Eine 6, eine 9, eventuell eine 8, aber wie konnte man einen Vierer [Führer] daraus machen?³¹

Die satirische Pointe besteht nicht darin, Hitler als Null zu bezeichnen und seine ‚Führerqualität‘ in Frage zu stellen, sondern vor allem darin, seinen Anhang zu verunsichern. Völlig geklärte Fronten setzt dagegen die Feststellung „Lieber ein Kaiser von Gottes Gnaden als ein Massenmörder von Berchtesgaden“ voraus. Es geht hier nicht mehr um die propagandistische Wirkung, sondern um die Verständigung von Hitlergegnern. Die Aussage ist dermaßen zugespitzt, daß nur mehr Zustimmung oder

Denunziation möglich war. Witze dieser Art sind für die spätere Phase der nationalsozialistischen Herrschaft typisch.

Bis zum Ende ihrer Herrschaft wurden die Nationalsozialisten nicht müde, die satirische Kritik mit den Mitteln staatlicher Humorlenkung zu unterlaufen – Versuche, die schließlich durch den historischen Verlauf desavouiert wurden. Als die gesetzten Erwartungen wie Seifenblasen zerstoben, wurde es immer schwieriger, den ‚kritischen‘ Humor als ein kontrollierbares Ventil gegen vermeintliche innere oder äußere Feinde einzusetzen.

1939 stellte Goebbels im „Völkischen Beobachter“ die Frage: „Haben wir eigentlich noch Humor? [...] Der wahre Humor und Witz kann nur von dem ausgeübt werden, der unmittelbar in der Sache drinsteht, sie liebt und bejaht und dessen witzige Bemerkungen jeden erkennen lassen, daß er damit einen gewissen positiven Zweck verfolgt. Was aber vom nationalsozialistischen Staat von Anfang an aufs schärfste bekämpft worden ist, ist die berufsmäßige Witzelei.“³²

Der Rückgriff auf den ‚wahren Humor‘ meinte wohl die versöhnende Funktion des Humors beziehungsweise die Auflösung entdeckter Widersprüchlichkeit durch die humoristische Betrachtung. „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ (nach Otto Julius Bierbaum) wurde von den Nationalsozialisten bis zum letzten Kriegstag propagiert. Der Krieg wurde in einer übergeordneten Zeitlosigkeit angesiedelt, wodurch die Gegenwart zu einer naturhaft anmutenden Bedingung herabsank, von der die kleinen Schwächen der Menschen und die Mucken und Tücken des Daseins beziehungslos herausgehoben wurden.

Bereits am 20. Dezember 1934 wurde das „Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Parteiuniformen“ erlassen, eines der gebräuchlichsten Mittel zur Verfolgung der Witzeverbreiter. Vom „Heimtücke-gesetz“ und ab 1938 dem Kriegs-Sonderstrafrecht gegen „Wehrkraft-zersetzung“ bis zur Anklage wegen Hochverrats reichte das Unterdrückungsinventar der Nationalsozialisten gegen den satirischen Witz. Mit der Dauer der nationalsozialistischen Herrschaft gewannen die Witze an Nährboden, und analog ihrer zunehmenden Verbreitung häuften sich die Verfügungen und Anordnungen aus der Parteikanzlei, dem Propaganda- und dem Justizministerium, entschiedener gegen die Meckerer und Defaitisten vorzugehen.

Die individuellen Erfahrungen im Alltag und die subjektive Erfahrbarkeit von Politik sind der Ausgangspunkt, um den Kontrast von Versprechen und Realität zu karikieren.

*Das Stehlen, das nennen's „organisieren“,
und „Ordnung“ das dreckigste Leutschikanieren.
Propaganda heißt der verlogene Tratsch,
Neuordnung Europas der Pallawatsch.
Volksgemeinschaft der Bettelstab
und Lebensraum das Massengrab.“³³*

Die Seite der zynischen politischen Demagogie, mit der die Willkür und schrankenlose Ausbeutung der eigenen Diktatur als besonderer Wunsch des Volkes ausgegeben wurde, wurde als Losung der faschistischen Führerschicht entlarvt. Der Zusammenhalt der Elite des Nationalsozialismus ist nicht durch ihren ‚Adel‘, sondern durch das Banditentum gewährleistet.

*Hinter dem Führer geschlossen
stehen seine braunen Parteigenossen.
Doch die gewöhnlichen Lappen
haben zu halten die Pappen,
zu schufteten von früh bis spät,
bis daß die Haut in Fransen geht.“³⁴*

„Das Glück sahen die Menschen meist dort, wo sie nicht sind, Essen, Wohnen, Lieben sind die einfachsten Orte“ (Ernst Bloch, „Erbschaft dieser Zeit“). Der Nationalsozialismus hat es verstanden, in demagogischer Weise die Enttäuschungen und Hoffnungen der Menschen in seine Weltanschauung aufzunehmen und glaubhaft zu machen, daß die Erfüllung dieser Sehnsüchte im Tausendjährigen Reich möglich wäre. Die Zerstörung dieses Glaubens ist eine der wesentlichen propagandistischen Wirkungen des antifaschistischen Witzes.

Anmerkungen

- 1 Franz Castell: Untermieter im Parnaß. Hrsg. v. F. Stamprech, Graz-Wien 1958, S. 68.
- 2 Heinrich Scheu: Erinnerungen. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung. Wien 1912.
- 3 Karl Marx/Friedrich Engels: Gesammelte Werke. Berlin 1973, S. 161.
- 4 Georg Lukács: Essays über Realismus. In: Werke, Bd. 4. Neuwied/Berlin 1971, S. 92.
- 5 Ebd. S. 93.
- 6 W. Königswarter: Der Witz als Waffe. Hannover u. Frankfurt 1946, S. 5.
- 7 Minni Schwarz: Flüsterwitze aus den Jahren 1938–1945. Wien/Gmunden 1946, S. 3.
- 8 Ebd. S. 9.
- 9 Österreichische Arbeiterzeitung, 27. Oktober 1934.
- 10 Wolfgang Neugebauer: Der „Austrofaschismus“ in der Sicht von Sozialisten und Kommunisten. In: „Austrofaschismus“. Hrsg.: E. Talos/W. Neugebauer. Wien 1984, S. 203.
- 11 So lacht man in Österreich. Hrsg.: Sozialistischer Jugendverband für deutsche Gebiete der Tschechoslowakischen Republik. Karlsbad 1935, S. 26.
- 12 Deutsche Flüsterwitze. Das Dritte Reich unterm Brennglas. Hrsg.: Jörg Willenbacher, Karlsbad 1935, S. 20.
- 13 Vgl. So lacht man..., S. 34.
- 14 Ebd. S. 34.
- 15 Vgl. Willenbacher, S. 18.
- 16 Ernst Hanisch: Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“. In: „Austrofaschismus“, S. 66.
- 17 Vgl. So lacht man..., S. 22.
- 18 Siegfried Mattl: Die Finanzdiktatur. Wirtschaftspolitik in Österreich 1933–1938. In: „Austrofaschismus“. Vgl. S. 150f.
- 19 Handzettel. In: Aufrisse. 4. Jg. Nr. 3/1983, S. 5.
- 20 Norbert Schausberger: Der Griff nach Österreich. Wien/München 1979, S. 246ff.
- 21 Vgl. So lacht man..., S. 16.
- 22 Lachendes Österreich. Hrsg.: Maria Lang-Reitstätter, Wien/Leipzig 1936, S. 3.
- 23 Ebd. S. 138.
- 24 Ebd. S. 138.
- 25 Ebd.
- 26 Georg Lukács: Werke 10. Neuwied u. Berlin 1969, S. 278f.
- 26a Sigmund Freud: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. Frankfurt am Main 1963.
- 27 Uwe Naumann: Zwischen Tränen und Gelächter. Köln 1983, S. 295.
- 28 Kurt Hirche: Der ‚braune‘ und der ‚rote‘ Witz. Wien 1964, S. 28.
- 29 Vgl. Willenbacher, S. 20.
- 30 Franz Danimann: Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz. Graz/Wien 1983, S. 41.
- 31 Zit. nach: „Sich fügen heißt lügen“. 80 Jahre deutsches Kabarett. Hrsg.: Reinhard Hippen. Mainz 1981, S. 113.
- 32 Ebd. S. 27.
- 33 Ebd. S. 49.
- 34 Ebd. S. 49.